

Die Gemeinschaftsarbeit zwischen Eltern und Führerin im Hinblick auf eine fruchtbare Jugenderziehung.

Elternabend am 31.3.1966, im Thomassaal, Wien 1.

Liebe Eltern, liebe ehrenwürdigen Pfadfinderinnen, liebe Führerinnen, liebe Pfadfinderinnen!

Der Herr Bundesminister a.D. Dr. Heinrich Drimmel hat 1955 anlässlich eines Vortrages vor Wiener Pfadfinderführern folgendes gesagt: "Viele Jugendgemeinschaften unserer Tage scheitern daran, weil sie der Jugend Versprechungen, vielfach materieller Art, geben, statt von der Jugend Gläubigkeit, Entseugung, Opfer und selbstlose Dienstleistungen zu fordern." Mit den Jugendbewegungen, die nicht an der Vermassung, an der Bezahlung und Nichtverpflichtung scheitern, hat er die Pfadfinderei schlechthin gemeint, die Methode Baden Powells, die er für Burschen und Mädchen in genialer Weise erkannt und eben durch Burschen und Mädchen einführen ließ und nichts Großartiges von oben herab schuf, sondern schon ganz in der pfadfinderischen Methode drinnen stehend, spontan, selbst die Jugend ihre eigene Bewegung aufbauen ließ.

Das war etwas Revolutionäres! Denken Sie an den Zusammenprall der bis dahin bestehenden Erziehungsansichten mit dieser Idee, daß Jugend Jugend führen soll, daß sie sich zusammenschließen soll, daß sie bewußt den Schritt aus dem Elternhaus heraus machen soll. Die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, mit all ihren Spannungen und ankündigenden Umwälzungen, hat den von seinen Untergebenen wie Gleichgestellten gleichweise verehrten Soldaten Baden Powell das allgemeine Unbehagen spüren lassen, hat ihm auf seinem Lebensweg, der ihn auf die englischen Kolonialkriegsschulplätze in Indien, Afrika und Irland führte, gesehen, daß die Welt von Menschen immer mehr abverlangt und daß nur der Tüchtigste, der am besten Ausgebildete, bestehen kann.

Daher hat er seiner Soldatenschulung großen Wert auf die charakterliche Erziehung gelegt in der richtigen Erkenntnis, daß der Geist den Körper und seine Handlungen prägt. Er hat daher nicht von Opferchen in Form von einmaligen kleinlichen Handlungen von seinen Untergebenen gefordert, sondern echten Einsatz, Bereitschaft, wie sich das auch heute noch im dem Wahlspruch der Pfadfinderinnen spiegelt! "Allzeit Bereit!"

Er hat es verstanden, viel der Jugend abzuverlangen und hat dabei - man höre und staune - die besten Erfolge erzielt, ja weit mehr, als man ihm jemals zugebilligt hätte. Denn, und das ist sein Geheimnis, er hat es in seiner Menschenführung verstanden, aus dem ~~Auftrag~~ jungen Menschen nicht nur jemanden zu machen, der redlich und pünktlich überall mitmacht, sondern der sich freiwillig für die anderen einsetzt und dies sogar freudig tut!

Diese Methode haben wir übernommen. Mag man sagen, mein Gott, ihr seid ja hinter dem Mond, ihr hängt einer Idee an, die vor 50 Jahren modern war, aber Wissenschaftler in der heutigen Zeit haben schon längst was viel Besseres entdeckt!

Erstens müßte ich fragen, was sie entdeckt haben und wenn sie etwas entdeckt hätten, wäre ich sehr skeptisch, ob das so viel besser wäre. Zweitens wollen wir gar nicht den Anspruch erheben, eine moderne Jugendorganisation zu sein, denn was heißt schon modern? Ich werde mir die jeweiligen Errungenschaften der Technik aneignen, das ist ja klar, mich aber Gott behüte von der Jetztzeit mit all ihren Niederlagen auf dem moralischen und ethischen Gebiet nicht der Altmodischheit zeihen lassen. Und der Einwand, daß vor 50 Jahren vielleicht ganz lustig war, in einem Zelt zu schlafen, heutzutage aber buchstäblich Baby und Großpapa auf Camping gehen wenn sie mir's nicht glauben, dann gehen Sie einmal im Sommer auf einen Campingplatz, ist auch ein schlechter Einwand, denn wie Sie in meinen weiteren Ausführungen hören werden, ist das Lager und speziell das Zeltlager nach wie vor wohl einer unserer Hauptpunkte, aber aus einer völlig anderen Sicht heraus.

Aus all dem geht hervor, daß unsere Methode der Jugendarbeit nicht überholt ist. Selbstverständlich hat sich sehr viel in der Durchführung ge-

ändert, aber der Kern blieb, von der Jugend Gläubigkeit, Entsagung, Opfer und selbstlose Dienstleistungen zu fordern. Und ist es nicht ein Opfer, Woche für Woche verantwortungsbewußt in den Heimabend zu kommen, um als Führerin sich Mädchen zu widmen, die, wenn sie diese Gruppe nicht hätten, vielleicht nicht so erzogen würden, deren geistige und seelischen Kräfte nicht so voll ausgeschöpft würden, wie dies eben in einer programmäßig vielseitigen Pfadfinderinnenarbeit geschieht. (Wenn ich von Pfadfinderinnenarbeit spreche, schließe ich selbstverständlich nicht die Wachtel-, resp. Rangerarbeit aus, die ja beide von den genauegleichen Voraussetzungen ausgehen, nur dem jeweiligen Auffassungsalter entsprechend verschieden sind). Das Mädchen, das zur Führung ja gesagt hat, und das ist praktisch jede Pfadfinderin, die je nach ihrem Aufgabenbereich einem anderen Mädchen oder der Patrouille vorsteht, aber nicht im Rahmen einer Autoritätsperson, sondern je nachdem ~~ih~~ das ihr anvertraute Amt ausübt, dieses Mädchen nun ist einverstanden, ihrer Patrouille und Gruppe zu helfen, ja sie wird sich dessen gar nicht so bewußt, es ist für sie selbstverständlich. Sie betrachtet ihre Aufgabe, ihre Arbeit nicht mehr als solche, sondern ist soweit vorgezogen, sie als Freude, als etwas grenzenlos Schönes anzusehen. Das ist doch eine erstaunliche Leistung für den jungen Menschen! Sie hat als Vorbild ihre Führerin und durch ihr ganzes aktives Mitwirken in der Gruppe geht sie durch eine derartige Schule der Selbstlosigkeit, die sie ganz anders hat werden lassen, als wenn das Moment dieser Erziehungserfahrung nicht dabei gewesen wäre. Zugegeben, viele Mütter mögen hier sitzen und schon oft stöhnend gesagt haben, daß die Gruppe die Mädchen ~~zeitmäßig~~ überfordert, daß sie an nichts anderes mehr denken als an die Pfadfinderei und daher oft schlechtere Noten als der Schule mitbringen. Das beweist aber, wie stark unsere Anziehungskraft, wie lebendig unser Anliegen ist. Sind wir doch froh, wenn das Mädchen ~~man~~ endlich angefangen hat, ~~sich~~ die Welt zu entdecken, und nicht wie in der Schule entdeckt zu serviert zu bekommen. Ich bin gerne bereit später auf Einzelprobleme in der Diskussion einzugehen, die nach diesem Referat anschließen soll, möchte aber jetzt ~~nur~~ im allgemeinen Ihnen erklären, was das Pfadfindertum ist, was die Aufgabe der Führerin und die Mithilfe der Eltern zur Erziehung der ihnen beiden anvertrauten Mädchen bedeutet.

Zunächst kommt das Mädchen in den Heimabend. Was geschieht in so einem Heimabend? Es ist der Treffpunkt für die Pfadfinderinnen, die hier ihre Freizeit sinnvoll verbringen. Hier legen sie ihr Versprechen ab, hier hören sie von den verschiedensten Dingen und basteln selbst und "entdecken", was sie sonst als Nichtpfadfinderin ~~wann~~ kennengelernt hätten. Sehen Sie, ich betone das immer wieder, denn die Aktivität, die wir in den Heimabenden, auf unseren Veranstaltungen entfalten, ist eine unheimliche Bereicherung im Wachstumsprozeß ihres Kindes.

Die annähernd gleichaltrigen Mädchen, die nicht sehr viel ältere Führerin bilden eine starke Gemeinschaft, in der all das herauskommt, was sonst als nicht angesprochen, verkümmern müßte, so wie ein Arm, den man nicht bewegt, schäuff wird.

Als erste große Aufgabe steht die sogenannte dritte Klasse vor dem Neuling, die volle Aufnahme nach abgelegter Erprobung in die Gruppe, gekrönt durch das feierliche Versprechen. Die folgende Zeit ist so recht dem Erfassen und Mitmachen in der Pfadfinderei gewidmet, die ganz von selbst den Anspruch zum Weitermachen, zur zweiten Klasse oder sogar zur ersten Klasse gibt; das sind Erprobungen, die das Mädchen freiwillig ablegt, die sie ^{sich} selbst gelernt hat und die ihr einen breiten Horizont öffnen. Wie sollten da die Eltern dagegen sein, wenn ihre Kinder nicht nur lernen, sondern es selbst tun, von sich aus sich hinsetzen und sich einige Sachen zusammensuchen, die sie für ein Spezialabzeichen brauchen! Und wenn man so einen Heimabend einmal gesehen oder sogar selbst erlebt hat, weiß man um die Spannung und um die Atmosphäre, um wieviele stärker kommen diese Punkte am Ausflug oder am Lager zu Tage, wo die im Heimabend gelernten Erprobungen auch praktisch verwendet

werden. Ich sage "auch", denn das Lager ist nicht zur Bestätigung des theoretischen Pfadfinderwissens da. Das Lager ist vielmehr - und jetzt knüpfe ich an das an, was ich vorhin angedeutet habe - der Angelhaken, an dem die Führerin gleichsam das Mädchen ganz aus ihrem gewöhnlichen Lebenskreis herauszieht und sie in eine völlig neue Umwelt stellt. Allein die äußeren Einflüsse, die Umgebung, das Essen, die Schlafmöglichkeit sind vollkommen neu, die Erfahrung, wie sehr die Menschen vom Wetter und von der ganzen Natur abhängen, tritt auf und schließlich dämmert den Mädchen langsam ein neues Gefühl - und ich möchte jetzt nicht wie die Reklame-manager von neuem Handschuhgefühl oder neuem Strumpfgefühl etwa sprechen - sondern von einer Erfahrung, die eben nur das Zusammenleben bringt: man muß eben manchmal schlecht schlafen, weil eine Vierte im Zelt und nicht im Wassergraben liegen will, man muß pünktlich sein, sonst bekommt wegen der eigenen Schlamperei die ganze Patrouille keine Gupunkte usw. Diese Erfahrungen sind für manche leicht zu bewältigen, für manche nur schwer oder gar nicht. Ahnen Sie jetzt langsam, was eine Führerin alles ausgleichen muß, ohne alles über einen Leisten zu schlagen?

Vom Lager zurück ist das Mädchen kein anderer Mensch. Dem muß man als Vater und Mutter auch Rechnung tragen. Die Zeit ist vorbei, da man mit der Patrouille kochte, Wanderungen unternahm und am Abend beim Lagerfeuer saß und sang und sich sehr geborgen fühlte. Das Erlebnis Lager reift das Mädchen, öffnet ihr Augen und macht ihr eindringlich, was es heißt, einer Kameradschaft anzugehören.

Aber bewußt, obwohl der Heimabend und das Lager die beiden B,ennpunkte unserer Methode sind, schalten wir nicht alles andere ab, sondern nehmen möglichst alles in unsere Erziehungsweise mit hinein.

Aktivitäten mit der Gruppe oder der Patrouille, am Lager oder während des Arbeitsjahres werden an die Mädchen herangetragen, die wie auf einem Instrument möglichst viele Töne zum Klingen bringen wollen.

Auslandsfahrten, sei es zu einem Lager oder eine Wallfahrt, ein Jamboree oder eine Arbeitskonferenz, befestigen enwem die Vaterlandsliebe und schaffen ein etwas deutlicheres Bewußtsein um sein eigenes Land, sodaß wir uns bereits den beiden Zielen Baden Powells nähern und zwar, da B die nächste Generation ^{an} gute, bewußte Staatsbürger und gute bewußte Christen besteht.

Religionserprobungen, Einkehrtage, Gemeinschaftsmessen, auch sogenannte Jazz-oder rhythmische Messen, Exerzitien, Wallfahrten usw. prägen das Mädchen und lassen es zum aktiven Christen reifen, der, gefördert womöglich vom Elternhaus, grundlegend und tief verankert seinem Glauben leben lernt. Singen, musizieren, Gitarrekurse, Theaterspielen, Vorlesen, Kinwoeder Theaterbesuche führen den jungen Menschen zum Erlebnis und Liebhabern der Kultur und Kunst.

Stadtspiele, Führung, Reportagen und Interviews lassen die Pfadfinderinnen ihre Stadt erkenne, ihre Einrichtungen und Probleme.

Erste Hilfe Erprobungen, Kurse des Roten Kreuzes, Einsätze bei der Malteser Ritterstaffeln, bei der Caritas Socialis, in den Kinderdörfern, bei Unwetterkatastrophen, beim Ungarnaufstand 1956 weckt die Nächstenliebe, die Neigung, dem anderen zu helfen.

Die Gute T,at, allein oder mit der Patrouille oder Gruppe kann auf sovieles angewandt werden und die Mädchen mit der Not der heutigen Zeit konfrontieren, eine Erfahrung, die ihnen bitter nötig und wichtig ist, in einer Zeit, da Luxus und Schönheit und Reichtum und Gesundheit von allen Plakatwänden und Illustrierten ströhlen. Dieser Schritt ist ein großer auf dem Weg zum Ziel, zum charakterfesten Menschen hin, der sich nicht vom Schein blenden läßt.

So könnte ich noch viele Punkte anführen, die von uns ausgeschöpft werden, um die Mädchen wie der hervorragende österreichische Führerpriester Schückbauer gesagt hat: mit soviel Gutem zu bereichern, daß das Böse gar nicht aufkommen kann.

Aber um das alles wirklich erfolgreich durchführen zu können, brauchen wir dringend die Mitarbeit der Eltern und der ehemaligen Pfadfinderinnen,

und ich möchte daher von einer Generalmobilmachung aller Kräfte sprechen. Sehen Sie, oft sprechen die Mädchen daheim nicht über sich, erzählen nichts und sind, befragt warum, höchstens bockig und frech. Vielleicht haben sie das Gefühl, daß sie mit ihrem Herzen, das vor Aufregung und Neuem und Interessantem zu platzen droht, bei den Eltern kein Gehör finden. Zugegeben; Elteren haben immer sehr viel zu tun, Aber versuchen Sie doch einmal, Anteil zu nehmen an dem Freizeitleben ihrer Töchter, aber nicht durch Ausfragen, sondern durch die pfadfinderische Methode und durch das Mitmachen. Nehmen Sie Kontakt mit der Führerin ihrer Tochter auf, laden Sie sie einmal ein, holen Sie ihre Tochter einmal von irgendeiner pfadfinderischen Veranstaltung- sagen wir vom nächsten St. Georgslagerfeuer ab und versuchen Sie dann, mit Ihrer Tochter, die noch ganz im Bann des Ereignisses steht, zu sprechen. Tragen Sie Ihre Hilfe der Führerin an, sagen Sie uns, wo wir z. B. billiger Zelte kaufen können, welcher Ihrer Berufskollegen eventuell seine Firma angehen würde, daß sie ein Inserat in unsere Pfadfinderinnenzeitschrift einrücken läßt, wo es einen brauchbaren Raum für ein Heim gibt, wohnen man z. B. zu Pfingsten auf Lager gehen könnte, usw. usw.

Sie meinen, daß das Aufgabe des Elternaufsichtsrates wäre. Stimmt! Dort, wo es einen gibt. Wenn es in einer Gruppe keinen geben sollte, so ergreifen Sie, liebe Eltern, die Initiative dazu! Aber darüberhinaus sind alle Eltern gerufen und berufen, durch eine Mundpropaganda in ihrem Verwandten- und Arbeitskreis, für die Pfadfinderei zu werben, für diese Jugendbewegung einzutreten, der ihre Tochter mit Leib und Seele anhängt. Im Grunde genommen sind alle Eltern froh, daß ihre Töchter in ordentlichen Händen sind. Das zu verbreiten, wäre Anliegen und auch Möglichkeit der Eltern. Die Führerin und die Pfadfinderinnen sind nicht dazu berufen. Und wenn wir sehen, daß andere Jugendorganisationen bei uns methodische Anleihen machen, um ihre Gruppen zu beleben, ja oft aufzuwecken, dann mag uns das mit Freude erfüllen und Ansporn sein, auf unserem Weg weiterzuarbeiten. Aber dazu brauchen wir eben, wie gesagt, alle Eltern. Wir brauchen die Mutter, die, weil die Gruppe ihrer Tochter bald Bunte Abend und eine Tombola haben wird, zu ihren sämtlichen Geschäftsleuten geht und sie um Tombolagegenstände, die meist ohnehin dankbar abgestoßene Ladenhüter sind, bittet. Das nenne ich Einsatz und ist ohne ein großes Zeilöpfung geschehen. Oder den Vater, der einmal hergeht und alle Wichtel in seinen VWBus stopft, damit sie sich einmal im Wiederwald austoben können. Liebe Eltern, es gibt so viele unbegrenzte Möglichkeiten und ihr Familienleben muß darunter noch lange nicht leiden. Aber glauben Sie nicht auch, daß Sie dadurch auch von Ihren Kindern ganz anders angesehen werden?

Wenn Sie Ihre Kinder schon einer außergewöhnlichen Jugendorganisation anvertraut haben, sollen Sie auch etwas davon abbekommen. Das dritte Milieu kann die Straße, der Klub, der Sportplatz, das Kino, der Freund oder sonstwas werden. Wenn das dritte Milieu aber in einer sinnvoll aufgebauten auf das Positive im jungen Menschen Weckende, hinarbeitet, kann es reiche Frucht tragen, die nicht zuletzt dem Elternhaus zugute kommen wird! In diesem Sinn rufe ich Sie noch einmal auf, an der Freizeitweise Ihrer Kinder Anteil zu nehmen und tue das nicht nur aus rein egoistischen Gründen, damit Sie unserer Erziehungsarbeit helfen sollen. Lassen Sie mich mit den Worten Baden Powells schließen:

"Laßt uns deshalb bei der Erziehung unserer Pfadfinderinnen in erster Linie die höheren Ziele im Auge behalten und lassen wir nicht zu sehr von den Einzelheiten ablenken.

Lassen wir nicht die Technik den Geist überwuchern. Erfahrung in der Natur, Lagern, Wandern, Gute T, Jamboreekameradschaft, das alles sind Mittel, nicht das Ziel.

Das Ziel ist CHARAKTER- Charakter mit einem bestimmten Zweck. Was ist dieser Zweck? Wir wollen, daß die nächste Generation gesund sei, mitten in einer kranken Welt. Wir wollen die höhere Auffassung des Dienstgedankens verwirklichen, die werktätige Erfüllung der Liebe und der Pflicht zu Gott und dem Nächsten." und ich glaube diese Ziele sind so packend wie sie vor 60 Jahren bei ihrer Abfassung waren.